## ZUM MERSEBURGER DOM- UND SCHLOSSBERG

Der Saaleradweg führt über die Salinenstraße auf die Saalebrücke, doch nicht nach Kirchfährendorf, sondern gleich nach der Straßenbrücke in die linkssaalische Aue und unter der vielbogigen Bahnbrücke hinweg ufernah nach Kröllwitz, Ortsteil von Leuna. Ausgangs des Ortes steht am Weg der Märzgefallenen ein Denkmal für Dutzende Opfer der 1921 im Leunawerk gegen preußische Polizeieinheiten verschanzten bewaffneten Arbeiter, die Teil des »Mitteldeutschen Aufstandes« im Industrieraum Halle, Leuna, Merseburg und im Mansfelder Land waren.

Auf der Dürrenberger Straße geht es nach Daspig, wo vorab im großen Saalebogen »das ehemals größte Industriewasserwerk Mitteldeutschlands [liegt]: Leuna-Daspig (1918 errichtet) mit einer ursprünglichen max. Kapazität von 1 Mio m³/Tag. Das entsprach ungefähr der Hälfte des hier bei Niedrigwasser auftretenden Durchflusses; gegenwärtig (2005) ist das Wasserwerk für eine Aufbereitung von 220 000 m³/Tag ausgelegt«.²²

Der Radweg quert hinter Daspig zweimal die erwähnte Überlandbahn von Dürrenberg nach Merseburg und Halle und biegt in die Kreypauer Straße zum ehemaligen Fährhaus Göhlitzsch hin. Jenseitig liegen Kreypau und Wüsteneutzsch mit dem unvollendeten Schleusenbauwerk des Elster-Saale-Kanals, der hier einmün-



Blick zurück auf Bad Dürrenberg mit dem Borlachturm



Kirchenruine St. Nikolai am Rössener Grabhügel

den und Leipzig in den 1930er Jahren Anschluss an das deutsche Binnenschifffahrtsnetz bringen sollte. Die alte Flussschleife links der Saale besteht seit ihrer Begradigung im Jahre 1870. Westlich davon erstreckt sich Neu-Rössen, die 1917–27 für die Arbeiter der Leuna-Werke angelegte Gartenstadtsiedlung nach Plänen des Architekten Karl Barth.

Am Saaleufer entlang unterquert der Radweg eine Bahnlinie und biegt in die alte Ortslage Rössen ein, zum Rössener Grabhügel hin, mit dem sich das jungsteinzeitliche Gräberfeld der sog. Rössener Kultur verbindet (4. Jahrtausend v. Chr., Info-Tafel am Hügel). Nahebei steht die Rössener Kirchenruine St. Nikolai aus dem Hochmittelalter; offene Kirchenschiffe finden sich wiederholt von Schkortleben bis Merseburg. Die Auestraße führt wieder an die Saale, wo ein hoher Brückenbogen zum Leuna-Waldbad hinüberleitet. Östlich davon lief Mitte der 1930er Jahre das dann im Weltkrieg abgebrochene Projekt Umgehungskanal Merseburg an, das Schiffen bis 1 000 Tonnen Tragfähigkeit die Umgehung der beiden Merseburger Saaleschleusen Rischmühle und Meuschau über eine Schleppzugschleuse im Kanal beim Gut Werder ermöglichen sollte. Dieser Mittelkanal, Alte Saale genannt, fließt bei Meuschau wieder in die Stromsaale.

Leunas jüngere Geschichte ist mit dem 1916 aufgebauten Ammoniak-Synthesewerk des Chemiekonzerns BASF (ehem. Badische Anilin & Soda-Fabrik) und dem Braunkohlerevier Geiseltal als »Kohlenkammer Mitteldeutschlands« engstens verbunden. In großindustrieller Umsetzung des Haber-Bosch-Verfahrens kam es zur Munitions- und Sprengstoffherstellung und während der NS-Zeit zur kriegswichtigen Produktion syntheti-



Kirchenruine St. Sixti (Wasserturm) eingangs Merseburg

scher Treibstoffe durch den IG Farbenkonzern. »Fahrt Leuna-Benzin« war das Firmenlogo in den 1930er Jahren: »Dieses Benzin trägt den Namen eines der imposantesten technischen Großbetriebe der Erde: Leuna! Dort wird das Deutsche Benzin aus deutschen Rohstoffen hergestellt.« Das als ein Wunder deutscher Technik geltende Leunawerk wurde auf der Pariser Weltausstellung 1937 mit einem Grand Prix ausgezeichnet.<sup>23</sup> 1944/45 sind die Leuna-Werke in über 20 Bombardements der amerikanischen und britischen Luftwaffe weitgehend zerstört und die nahe Stadt Merseburg mit betroffen worden. Nach Kriegsende erhielt Leuna 1945 Stadtrecht und aus dem einst größten Hydrierwerk Deutschlands erwuchs in den 1950er Jahren der größte Chemiebetrieb und Industriekomplex der DDR, mit 32 000 Beschäftigten. Die Ölraffinerie wurde in den 1990er Jahren vom französischen Ölkonzern Elf Aquitaine übernommen und ausgebaut, firmiert heute unter Total Raffinerie Mitteldeutschland in Leuna.

Ausgangs Rössen verläuft der Radweg saalenah durch die Auewiesen auf Merseburg zu und auf der Leunaer Straße stadteinwärts. Schon mit Blick zur Kirchenruine St. Sixti (Wasserturm), zur Linken der Stadtfriedhof mit bedeutenden Grabdenkmälern, zweigt der Radweg rechts den Saalehang hinunter, wo die Rischmühlenschleuse liegt. Doch wird gleich die B181 unterquert, und die Breite Straße führt zum Markt mit dem Staupenbrunnen (1545) und dem spätgotischen Bau des Alten Rathauses, das Nickel Hoffmann im Renaissancestil erneuert hat. Über die Straßen Ölgrube und Am Neumarkttor geht es zum Fuß des Domfelsens und zur Anlegestelle der Merseburger Personenschifffahrt, die Ausflugsfahrten auf der Saale nach Halle, Schkopau und Leuna betreibt. Die Neumarktbrücke (auch Waterloobrücke genannt, siehe Gedenktafel am linken Brückenstein) führt in die gleichnamige



Der gut ausgeschilderte Saaleradweg, hier ausgangs Rössen



Merseburgs Markt mit Staupenbrunnen und Turm der Stadtkirche St. Maximi

Blick von der Neumarktbrücke auf die Schleuse Meuschau und Personenschifffahrt (links) zwischen der Saale und einem Saalealtarm liegende Vorstadt mit der Neumarktkirche St. Thomae, die gemeinsam 1188 durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa frühe Ersterwähnung gefunden haben. Ursprünglich mündete südlich der Neumarktbrücke die Geisel nach 20 Kilometer Bachlauf in die Saale, doch durch Braunkohleabbau häufig verlegt und verrohrt endet sie heute im Gotthard-





teich, und ihr dortiger Abfluss zur Saale wird die Klia. Die Geisel wurde für das südwestlich Merseburgs liegende ehemalige große Braunkohlebecken namengebend und hat durch ihre Einleitung in den Geiseltalsee diesen größten mitteldeutschen Neusee füllen helfen; noch über das nächste Jahrzehnt hin wird dem Geiseltalsee Fremdwasser aus der Saale zugeleitet.<sup>24</sup>

Mit Blick auf den Burgfelsen und seinen geschichtlich-kunsthistorischen Rang hieß es vor über einem Jahrhundert in »Berühmte Kunststätten«: »Die Natur hatte eine im frühmittelalterlichen Sinne wahrhaft ideale Lage mit Wasser- und Höhenschutz geschaffen. In der versumpften Ebene, wo sich Luppe und Elster mit der Saale vereinigen, erhebt sich am linken Saaleufer ein langgestreckter Hügel, seinerseits von zwei Bächen, der Klia an der langen Westseite, der Geisel an der kurzen Ostseite, umflossen, früher gewiß noch mehr als heut durch Teiche und Sümpfe geschützt, ein naturfester Brückenkopf für die Völkerstraße von Thüringen nach Osten, von Erfurt, Naumburg nach Leipzig und Meißen. Aber was Merseburg weit über die sonst zahlreichen Burgwarte erhob, war die Gunst der sächsischen Könige. Heinrich I. fasste hier durch Vermählung mit Hatheburch, der Tochter des Burggrafen Erwin, festen Fuß ...« 25

Das Merseburger Dom- und Schlossensemble über der Neumarktbrücke, rechts die Neumarktkirche St. Thomae





Schlosshof, Eingang ins Kulturhistorische Museum (rechts) mit König David über dem Eingangsportal

## Rechte Seite:

Bronzegrabplatte des Gegenkönigs Rudolf von Schwaben, nach 1080 gegossen

Dom von Westen

Bischofskapelle mit Bischofsbildnissen, Tumba und vergoldetem Epitaph Bischof Thilos von Trotha

Vielstufige Dombergtreppen nach der Neumarktbrücke leiten Fußgänger hinauf zum Bauensemble des dreitürmigen Bischofsschlosses und viertürmigen Domes auf dem Buntsandsteinfelsen über der Saale, der Merseburger Stadtkrone. Radfahrer gelangen vom Saaleradweg durch den weitläufigen Schlossgarten mit Orangerie zu Schloss und Dom. Im späten 9. Jahrhundert hat »Mersiburc« seine Ersterwähnung im Hersfelder Zehntverzeichnis gefunden und ist von den ersten deutschen Königen Heinrich I. und Otto I. zur Pfalz bzw. 968 als Bistum ausgebaut worden. Es war der östlichste sächsische Vorposten an der Elbe-Saale-Grenzlinie, der Ostgrenze des Heiligen Römischen Reiches. Bischof Thietmar von Merseburg (eigtl. von Walbeck, †1018)) ist als Chronist für das zeitgenössische Königtum Ottos III. und Heinrichs II. sowie für die Geschichte der östlich der Saale siedelnden Slawen namhaft geworden. Der Platz über dem Grenzufer war Lieblingspfalz Kaiser Heinrichs II., dem Wiederbegründer des Bistums, und seiner Frau Kunigunde, beide heilig gesprochen, als einziges Kaiserpaar, am geschnitzten Gestühl der Seitenschiffe mit dem Dom in der Hand verewigt. Mit ihm sind die Liudolfinger, auch Ottonen









Die Domorgel, das größte Orgelwerk von Friedrich Ladegast



Hochmittelalterliches Sandsteinkruzifix in der Domyorhalle

genannt, ausgestorben, erstmals in einer Königsurkunde ist er als »rex Teutonicorum«, König der Deutschen, bezeichnet worden. Bis 1213 sind 26 Hoftage und weitere 43 Aufenthalte deutscher Könige und Kaiser in der Merseburger Pfalz bezeugt.

Im Pfalzgelände kam es zum bischöflichen Schlossbau, spätgotisch vollendet um 1500 unter Bischof Thilo von Trotha, mit dessen Namen sich die Merseburger Rabensage verbindet (Voliere im Schlosshof). Noch in seiner Amtszeit begann auch der spätgotische Umbau des Domes St. Johannes Baptista und St. Laurentius, der bedeutende Grabdenkmäler birgt, so die Bronze-Grabplatte des Gegenkönigs Rudolf von Schwaben (von Rheinfelden), gefallen 1080 in der Schlacht bei Hohenmölsen an der Weißen Elster. Sie ist die erste figürliche Grabplatte eines deutschen Königs und gilt als älteste in Mitteleuropa, eine Ganzkörperdarstellung als Flachrelief, nahezu lebensgroß und mit den königlichen Insignien – eine ungewöhnliche Grablege in der Vierung des Domes für einen Laien (Nicht-Geistlichen) und Gegenkönig, erhoben im Investiturstreit König Heinrichs IV. mit dem Papst. Bedeutend auch die unscheinbare Sandstein-Grabplatte Bischof Thietmars sowie der Sarkophag des Bischofs Thilo von Trotha und sein vergoldetes Epitaph in der Bischofskapelle mit Bildnissen der 42 Merseburger Bischöfe, in der Fürstengruft die Särge der wettinischen Herzöge von Sachsen-Merseburg. Den Kirchenraum beherrscht die Ladegastorgel, eine der größten romantischen Orgeln in Deutschland,